



# *Sechzig Jahre und kein bisschen leise*



## Fender 60th Anniversary Precision Bass

Passend zum 60. Dienstjubiläum hat Fender seinen nimmermüden Klassikern Telecaster und Precision Bass ein frisches und doch vertraut anmutendes neues Outfit verpasst. Das leicht ungleiche Paar bekamen wir und unser Schwester-magazin grand gtrs (siehe Ausgabe 3/2011) jüngst zum Test. Hier geht es sozusagen um dessen „bässere Hälfte“.

Von Henner Malecha

Der beliebtesten Güterzuglokomotive des Rock'n'Roll wurde im (Damen-) Rentenalter ein lebendiges Denkmal gesetzt. Weder ist es das erste, noch wird es wohl das letzte sein. Eigentlich mag man keine Jubiläums- oder Gedächtnismodelle, denn oft findet man genau an diesen schnell einen Grund, sie nicht so toll zu finden und dann auch nicht haben zu wollen. Wie beim Sting Bass, wo das Namensschild im Block Inlay am 12. Bund einfach nur stört. Das Gesamtdesign der jüngsten viersaitigen Gedenktafel aus dem Hause Fender erscheint wie eine Hommage an Precision Bässe aller Dekaden. Es ist gar nicht so einfach, bewährte wie modernste Elemente aus 60 Jahren Fender Bass in einem Instrument zu vereinen, ohne das irgend jemand etwas daran auszusetzen hätte. Trotz „chromigster“ Kontrollplatte und Cowboy-Pickguard ist er auch aus der Ferne und auf Anhieb als sein eigener Artgenosse auszumachen. Nur wirkt die post-57 Kopfplatte zusammen mit dem mid-50ies contour Body anfänglich etwas ungewohnt. Die quasi umgekehrte Anordnung, der Durchschnitts-P-Bass mit Ur-Preci- bzw. Tele-Kopf wurde durch Tim Bogert und Billy Sheehan besonders bekannt. Vor dem großen Pickguard quasi „freistehend“ sitzt der bekannte Vintage P-Bass Split Coil in der als verbindlich geltenden post-57 Position. Bekannt wurde diese Art von Layout

durch das überaus beliebte Fender Mike Dirnt Bass Modell. Welch perfide Kombinatorik: Der Bass wirkt ebenso eigenständig wie vertraut. Und das noch frische Jubi-Preezl-Design ist bereits fast allgemein verbindlich: Selbst in Apples Beigabe-Musik-Programmchen Garage Band 11 finden wir neuerdings das Icon eines Fender 60th Anniversary Precision Bass.

Die immer schicke, halbtransparent creme-blonde Korpusfarbgebung nennt sich „Thin Skin Blackguard Blonde“, angeblich ist es dünnschichtig aufgetragener Nitrocellulose-Lack über einem ebenfalls dünnen Polyester-Grund. Nun ist aber Nitro nicht gleich Nitro: Heutzutage als Nitrocellulose-Lack angebotenes Material hat von der chemischen Zusammensetzung her mit den in früheren Jahrzehnten verwendeten Lacken ungefähr so viele Gemeinsamkeiten wie ein Glas Milch mit einem Glas Diesel: beide sind zunächst irgendwie flüssig. Gleich beim Öffnen des zwar etwas martialisch massiv wirkenden (man denkt unweigerlich an Waffen, Homeland Securities und schwarze Hummers) mitgelieferten Fender SKB Koffers weht mir hier ein extrem starker, in keiner Weise organisch wirkender Geruch in die Nase, ich denke zuerst „Mon Dieu!“ und dann gleich „Monsanto!“ Also lieber gleich Fenster auf oder besser noch ein kleiner Spaziergang um den Block, denn mein Näschen sagt auch noch Stunden später: Mit Umweltschutz oder Gesundheit haben die hier verwendeten Materialien wenig am Hut. Eher mit Verkaufspolitik, denn 1973 warb Fender inbrünstig mit den Vorteilen seines „Thick Skin Poly“-Finishes, heute kann man mit dünnen Lackierungen leichter Kunden locken. In der Realität jedenfalls macht das hier verwendete „catalized“ Finish mit eher leichtem Cellulose-Anteil einen ordentlich harten, weder zu dick noch zu dünn aufgetragenen Eindruck. Die Lack-Oberfläche des vorbildlich sexy und angenehm konturierten Bodys ist glatt wie ein Baby-Popo, die attraktive Maserung des zweiteiligen, recht leichten Swamp Ash Korpus scheint angenehm und deutlich sichtbar durch. Nach Abklingen des etwas aufdringlichen „Neuwagen-Geruchs“ kann man auch über eine eventuell gar längerfristige Beziehung nachdenken, und vielleicht wird ja am Ende sogar Liebe daraus.

#### Durchdacht

Wirklich durchdacht und gut gelungen ist die Hardware, die Fender High Mass Bass Bridge erlaubt das Einhängen der Saiten von oben wie von der Korpusrückseite her, das ganze bei geschickter Masseverteilung rappelfrei, sauber einstellbar und mit angenehm kleinen „Footprint“. Das einschichtige Pickguard hat die über beide Korpus-Ohren verlaufende von 1954 bis 1957 übliche Form. In schwarz auf blond wirkt es besonders country-mäßig, zumindest für mein Auge. Die Regler mit ihren Dome Speed Knobs sind wie bei den frühen Plank und early-Contour Precisions üblich



## DETAILS :

**Hersteller:** Fender

**Modell:** 60th Anniversary Precision Bass (limitiert)

**Herkunftsland:** USA

**Typ:** Solidbody E-Bass

**Korpus:** Esche (swamp ash)

**Finish:** see-through Blonde, Thin Skin Laquer

**Hals:** Ahorn, einteilig, mit Graphiteinlagen

**Griffbrett:** Ahorn, nicht eingefasst, schwarze Punkteinlagen

**Radius:** 9,5"

**Halsform:** C-Profil

**Halsbreite:** Sattel 42 mm; XII. 57 mm

**Halsdicke:** I. 21 mm; XII. 23,2 mm

**Bünde:** 20, Medium-Jumbo

**Mensur:** 864 mm / 34"

**Mechaniken:** Fender by Hipshot, konische Schäfte, halboffen

**Sattel:** Kunststoff (Cyclovac)

**Schlagbrett:** schwarz, einschichtig

**Tonabnehmer:** 1x Fender Vintage Split Coil Pickup (10,36 kOhm)

**Regler:** 1x Master-Volume, 1x Master-Tone

**Steg:** Fender High Mass, Saitenführung wahlweise durch Korpus oder Steg

**Hardware:** verchromt

**Saitenabstand Steg:** 62,5 mm

**Gewicht:** 3,48 kg

**Preis:** 1.807 Euro (Street 1.379 Euro)

**Zubehör:** Fender by SKB Koffer, Kabel, Gurt, Poliertuch, Einstellschlüssel für Trussrod und Saitenreiter, Manual, Hangtags, Pflegeanleitung

**Getestet mit:** Glockenklang Bass Art Preamp, Ampeg SVT-IIP, Aguilar DB680, Demeter VTB-201S, Fulltone Bass Drive und Nobels Bass Overdrive, Logic and Pro Tools LE, Ampeg SVT 1979 und 8x10" Box, Glockenklang Bass Art Classic und Take Five Box

[www.fender.com](http://www.fender.com)



auf einer separaten kleinen Kontrollplatte montiert. Praktisch, dass man bei eventuellen Problemen der Einfachst-Elektrik nach dem Lösen von ganzen zwei Schrauben unter die Haube schauen kann. Auf Speckdeckel und Daumen-/Fingerstützte wurde komplett verzichtet.

Der Maple Neck entspricht konstruktionsmäßig den US-Standard Precisions: aufgesetztes Ahorngriffbrett mit 9,5 Zoll Griffbrettradius, medium Jumbo Bundstäbchen, schwarze Dot Inlays oben wie seitlich. Kein Skunk Stripe, unter dem Board der am unteren Ende verstellbare Truss Rod nebst der bekannten Posiflex Carbon/Maple Versteifungen. Die Halsform ist ein modernes, schlankes C, sicher kein „Baseball Bat“, aber bestimmt stabil genug, um damit eine Saalschlacht heil zu überstehen. Sehr interessant sind die hier verbauten Fender Cloverleaf Tuners. Von vorn gese-

hen wirken sie wie die von Schaller in Deutschland hergestellten, halbgeschlossenen Mechaniken der US Standard Serie. Doch diese Fender Hipshot Tuner sind so leicht, dass der nur knapp dreieinhalb Kilo „schwere“ Jubilar nicht einmal mehr kopflastig ist. Chapeau! Dazu kommt noch eine wichtige und lang ersehnte, wenn auch kleine Detail-Lösung: Bei fast allen von oben geschraubten Bassmechaniken seit der von mir geschmähten Schaller M4S gibt es dank hyperbel-artigen (alle sagen konisch dazu) Saitenwicklern und der gewaltigen Kontermuttern vor allem bei der A-Saite ein Problem mit dem Saiten-Andruck auf den Sattel, da sich die (jede) Saite unter Spannung immer gern dem Weg des geringsten Widerstands sucht. Auch die des Saiten-Aufziehens mächtigen Kolleg(inn)en haben hier ein technisches Problem. Auf vielen entsprechend modifizierten Fender-Bässen findet man zusätzliche Saiten-Niederhalter, die das Instrument

nicht eben schöner machen. Doch hier war mal jemand richtig schlau: In den Rand der großen Unterscheibe der A-Saitenmechanik wurde eine separate Mini-(Unter-)Saitenführung integriert. Endlich bringt auch die A-Saite wieder genügend Druck auf den Sattel. Besonders wichtig ist auch die Commemorative-Halshalteplatte mit Jahreszahl und Lorbeerkranz. Schade das nichts von enduring freedom draufsteht.

#### Marathon-tauglich

Und wie macht sich die schicke „Blonde Gefahr“ aus Kalifornien? Kurzum, dieser Bass macht nicht nur extrem viel Spaß und gute Laune, ich gebe ihn nur äußerst ungern wieder her. Vielleicht auch, weil ich ihn ursprünglich eigentlich gar nicht wirklich gut finden wollte. Dieses Instrument wirkt in seiner Subtilität und Direktheit wie Musik, gegen die man sich nicht wehren kann. Sofort fällt die unfassbare Leichtigkeit seines Seins auf, mit knapp dreieinhalb Kilo und ohne Kopflastigkeit ist er uneingeschränkt Marathon-tauglich. Angenehm liegt die matte Halsrückseite in der linken Hand. Schon trocken angespielt legt er sich mit den besten Vintage-Exemplaren an, er gebärdet sich laut, resonant, obertonreich, zärtlich, aggressiv, dynamisch, kraftvoll, sensibel, lyrisch und immer inspirierend. Er glänzt als Rockrüpkel, old-school Funkmeister, Country Boy, Rotznase und kann auch ganz gepflegt auf harmlos markieren. Der Rest hängt nur davon ab wer ihn wo „reinsteckt“. Er jedenfalls kann es. Alles von hell bis ziemlich dunkel. Wenn man es mit diesem Bass nicht schafft, liegt es an einem selbst! Zugegeben, mit einer 1951 bis 1957er Tele-Style Kopf-

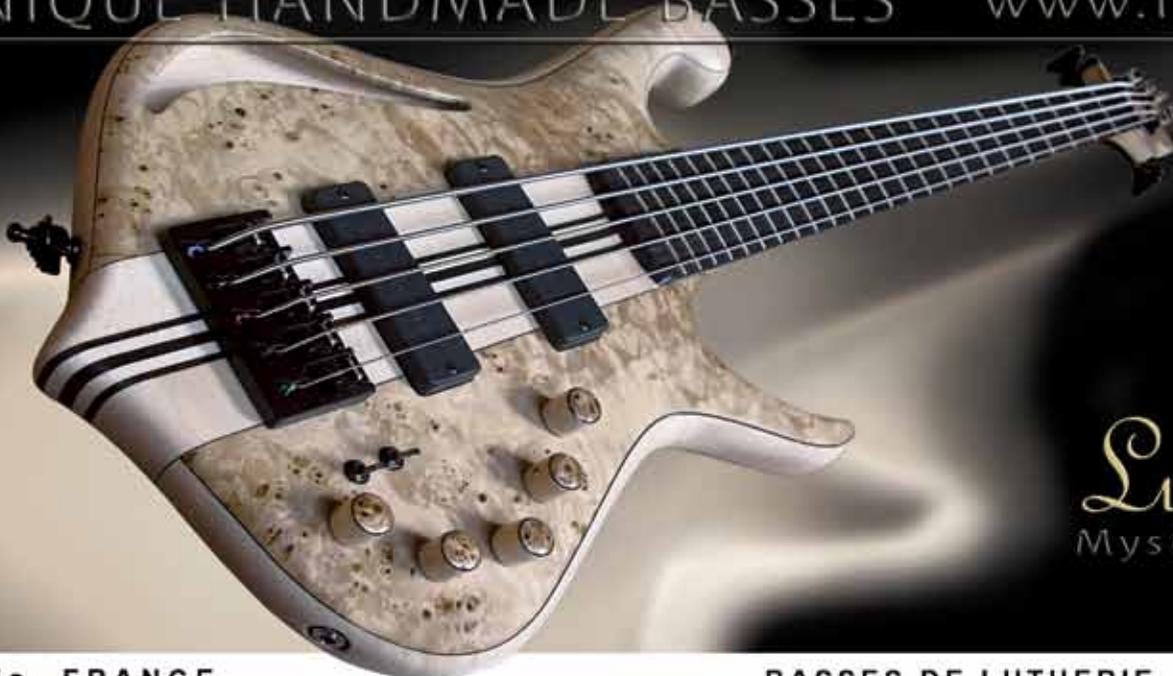
plattenform wäre der Fender 60th Anniversary Precision Bass vielleicht noch ein wenig attraktiver gewesen. Aber „auch so“ ist er eine mehr als würdige Alternative zum (US-) Standard-Preci mit einem guten Schuss 50ies Custom Shop Flair. Technisch kann dem Jubiläums-Platzhirschen vom Marktführer eh kaum ein Mitläufer ernsthaft das Wasser reichen. Einzig beugen muss er sich vor seinen eigenen „Altvorderen“. Was soll man selbst im Jahre 2011 zum Precision Bass noch große Worte suchen, auch in diesem äußerst blonden „altmodernenen“ Gewand bleibt er, was er immer war: Der beste Zweiknopf-Bass der Welt. Um es mit den Worten von Fender Deutschlands ex-Grandseigneur Helmut Köster zu sagen: „Wir sin` de Orjenalen“. Und das bleiben sie wohl auch. Punkt. ■



Anzeige

UNIQUE HANDMADE BASSES

www.luthman.fr



Luthman®  
Mystic Evolution  
custom

Paris, FRANCE

BASSES DE LUTHERIE mail@luthman.fr